

# Die Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und seine Relation zur Schule : 2. Teil

Autor(en): **Hofstetter, B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische pädagogische Zeitschrift**

Band (Jahr): **34 (1924)**

Heft 5

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-788639>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

positive  $v$ -Achse eines Koordinatensystems und den Kugelradius als Längeneinheit hat die Projektion des Punktes  $Z$  die Koordinaten

$$u = 2,30259 \log \operatorname{tg} \left( 45^\circ + \frac{\varphi}{2} \right) \text{ und } v = \operatorname{arc} \mu.$$

Weil  $\varphi$  die Amplitude zum Argument  $u = \ln \operatorname{tg} \left( 45^\circ + \frac{\varphi}{2} \right)$  der hyperbolischen Funktionen ist, ermöglichen die Tafeln der letzteren zu jedem Wert von  $\varphi$  den von  $u$  direkt abzulesen.

---

## Die Ursachen des materialistischen Zeitgeistes und seine Relation zur Schule.

Von Dr. B. Hofstetter.

### II.

Nicht nur in theologischen und philosophischen, sondern auch in naturwissenschaftlichen Kreisen kommt gegenwärtig das Bewusstsein immer stärker zur Geltung, dass man sehr wohl mit gutem wissenschaftlichem und religiösem Gewissen beides zugleich sein kann, ein überzeugter Anhänger christlicher Weltanschauung und ein konsequenter Vertreter exakter Naturwissenschaft. Allerdings kann die geringste Grenzüberschreitung auf einer der beiden Seiten zu unauflösbaren Konflikten führen. Grenzüberschreitungen liegen z. B. vor, wenn man zur Ausfüllung von unbequemen Lücken in Erkenntnissen Zuflucht zur Hypothese nimmt. Die Hypothesen haben als Leitfaden für die Forschung, als Arbeitsmethoden ihren grossen Wert; deshalb werden sie aber noch keineswegs zur Wahrheit gestempelt. Das Problem von Leib und Seele und deren Wesen wird dadurch nicht gelöst. „Freilich, sagt der Philosoph Schelling, das gerade bildet die Halbwisser, die Halbaufgeklärten, die ohne alle tiefere Bildung, ja ohne die geringste Ahnung, wieviel dazu gehört, um über irgendeine die Menschheit interessierende Frage ein wahres oder erleuchtetes Wort zu sagen, über die tiefsten Gegenstände aburteilen.“

Der Naturalist, indem er die ganze Weite der Welt überdachte, hat etwas vergessen, was im Grunde das Allernächste ist, er hat sich selbst, die eigene Seele vergessen. Die Leere und Sinnlosigkeit, in die nach der naturalistisch-materialistischen Lebensordnung das Leben gerät, ist augenscheinlich und auf die Dauer unerträglich; denn, was wird hier aus der Menschheit? Kein inneres Band verknüpft sie mit dem All, kein inneres Band verknüpft die Menschen untereinander. Ein jeder müht und hastet sich ab im wilden Lebenskampfe, um sein Dasein so angenehm wie möglich zu gestalten. Indem die einzelnen Individuen nach der Besonderheit ihrer Art, ihrer Lage, ihrem Beruf an verschiedenen Punkten Stellung nehmen und verschiedene Rich-

tungen wählen, entsteht eine Sonderung in Sekten und Parteien; es droht ein Behandeln aller Probleme vom Standpunkte der Berufsinteressen und der Partei aus, ein Verschwinden innerer Gemeinschaft, eine seelische Vereinsamung inmitten aller Fülle äusserer Berührung, bis schliesslich jeder nur in seiner Sonderwelt lebt. Jeder einzelne denkt nur an sich selbst und behandelt seine kleine Existenz als den Mittelpunkt des Ganzen. Die Erfahrungen des Weltkrieges und die ihm gefolgtten Erschütterungen haben die Ansicht über die Ohnmacht der naturalistisch-materialistischen Weltanschauung gegenüber den Problemen und Widersprüchen im menschlichen Leben vertieft. Wären wir allein auf die Hilfe angewiesen, die uns diese Weltanschauung in den Kämpfen der Menschheit und speziell in Hinsicht auf die heutigen Aufgaben zu bieten vermag, so bliebe nichts anderes übrig als Verzweiflung, ein trostloser Pessimismus. Wir gewahrten wohl einen gewaltigen technisch-wirtschaftlichen Aufstieg, aber dieser Aufstieg ergab kein festes Ziel und vor allem keine Zufriedenheit, das Leben gewann keinen vollen Sinn und keinen rechten Wert, es unterlag schroffen Widersprüchen, die sich weder ertragen noch überwinden lassen. Es fehlt eben der Masse bis weit hinauf an innerem, ethischen Halt. Die Religion ist ausser Mode gekommen und damit hat man alles über Bord geworfen, was dem Menschen einen festen, innern Halt, einen innern Wert zu geben vermag. Bei solcher Lage kann nur eine Umwälzung, eine gründliche Abkehr von den bisherigen in weiten Kreisen massgebenden Ansichten und Gewohnheiten Rettung bringen. Der Moment hierzu ist gegenwärtig nicht ungünstig. Durch den Krieg ist uns viel Ehrfurcht vor allerlei menschlichen Grössen vergangen. Wir haben alle am Menschen eine grosse Enttäuschung erlitten. Wir glauben nicht mehr, dass der Menschheit mit Gesetzen und Verträgen, mit Bildung und Bündnissen allein zu helfen sei. Die Erkenntnis hat sich Bahn gebrochen, dass mit technischen Mitteln allein die Wiederaufrichtung des wirtschaftlichen Lebens nicht erfolgen kann; es muss ein neuer Geist über die Welt kommen. Die Menschheit muss hinabsteigen in einen geistigen Jungbrunnen, um sich dort wieder gesund und jung zu baden. Ihre Seele muss sich wieder berühren mit tiefen schöpferischen, göttlichen Kräften; dann kann sie wieder schaffen und bauen. Das gesamte wirtschaftliche und politische Leben muss wieder mehr von den ethisch-religiösen Grundsätzen des Christentums, die einen unverlierbaren Besitz der Menschheit bedeuten, durchdrungen werden; wo man davon abging, da geriet das Leben bald in ein jähes Sinken. Nur die Hingabe an alle die tieferen Lebensmächte, wie sie Sittlichkeit, Kunst und Religion uns bieten, als bestimmende, führende Faktoren des Lebens, kann uns helfen. Infolge der ungeheuren Ausdehnung des Krieges leidet gegenwärtig die Menschheit als Ganzes und fühlt sich im Weltall verlassen und allein; ein starkes Sehnen erfüllt sie, den Menschen von innen heraus zu erhöhen. Das kann aber unmöglich vom blossen Dasein aus geschehen, es verlangt die Eröffnung einer neuen Welt, es verlangt die metaphysische Begründung des Lebens und damit die Abkehr von der einseitigen

Diesseitskultur. Noch wogt es im Streite der Geister wirt durch-einander, die christlichen Grundgedanken aber bleiben schlechterdings unentbehrlich und werden sich durch alle Verneinung und Bekämpfung immer wieder durchsetzen. Mit Recht bestimmt Goethe, er, der Pantheist, in seinem sozialen Staate das Christentum als Grundlage, weil es durch Glaube, Liebe und Hoffnung aus der Geduld hervorgeht, anmutig nachhilft, sich ins Unvermeidliche zu fügen lehrt. „Über die Hoheit und sittliche Kultur des Christentums, wie sie in den Evangelien leuchten, wird der menschliche Geist nicht hinauskommen“, urteilte der alte Goethe.

Die obigen Ausführungen ergeben in bezug auf die Schule folgendes: Die sittlich-religiöse Erziehung muss im Interesse und zum Wohle der menschlichen Gesellschaft die Grundlage des gesamten Schulunterrichtes bilden. Es liegt wohl auf der Hand, dass auch die Schule, wie jede andere Institution sich dem Einflusse des Zeitgeistes nicht entziehen kann. Der gewaltige Fortschritt der wissenschaftlichen Erkenntnis und der industriellen Organisation im letzten Jahrhundert erforderte eine Vermehrung der intellektuellen Kenntnisse, ohne die nun einmal nicht mehr auszukommen war. Die Wissensbildung unserer Jugend nahm demgemäss gewaltig zu, aber der sittliche Untergrund der Persönlichkeit litt mindestens im gleichen Masse Not. Man hat vergessen, dass das Hauptziel der Erziehung nicht in der Ausbildung des Verstandes, sondern im Charakter liegt. Nicht darauf kommt es an, ob ein Mensch etwas mehr oder weniger Kenntnisse besitzt, sondern dass er sich richtig zum Problem des Lebens einstellt und demgemäss handelt. Es braucht nun kein tieferes Eindringen in die Mängel unserer Zeit, um zur Überzeugung zu kommen, dass die Festigkeit des Charakters nicht im gleichen Masse zugenommen hat, wie die Ausgestaltung der intellektuellen Schulung. Hierbei haben vielerlei Gründe mitgewirkt: Vorerst ist zu bemerken, dass der Einfluss der grossen Städte und der Industrie den Charakter der Bevölkerung verändert hat und die Entwicklung des Kindes ungünstiger beeinflusst als das Aufwachsen in der freien Natur. Die soziale Entwicklung hat es mit sich gebracht, dass vielfach die Frau und Mutter gezwungen wurde sich in höherem Masse am Erwerbsleben zu betheiligen und sich deshalb der Erziehungsaufgabe entfremdete. Dadurch litt auch vielfach das seelische Verhältnis zwischen den Ehegatten und die Konflikte traten häufiger und stärker zutage. Es unterliegt keinem Zweifel, dass in den letzten Jahrzehnten im Wesen der Familie eine Zersetzung stattgefunden hat. Nichts ist aber hierfür so empfindlich, wie die Seele des Kindes, die ja eigentlich ein getreues Spiegelbild der Umgebung, des Milieus, darstellt. Die Kinder hören heute oft schon in den frühesten Jahren zu Hause feindliche Äusserungen gegen Staat, Kirche und Gesellschaft, die ihre Wirkung auf Minderung des Autoritätsbegriffes nicht verfehlen. Zudem muss leider konstatiert werden, dass die unleugbare Hebung des Wohlstandes in allen Kreisen der Bevölkerung gegenüber früheren Zeiten nicht überall zu einer Steigerung des Lebensgenusses führte, sondern sich vielfach

in der blossen Neigung zum Luxus und zu gehaltlosen Vergnügungen äusserte. Das in so hohem Grade erzieherische Moment des häuslicheren Sparens ist vielfach in Misskredit geraten. Man will alles mitmachen, alles geniessen und wird dadurch oberflächlich. Bei einer solchen Richtung des Charakters kann auch das Pflichtgefühl nicht zur Geltung kommen. So können wir denn auch tatsächlich die Beobachtung machen, dass gar oft Oberflächlichkeit und Mangel an Pflichtgefühl als hervorstechende Eigenschaften der schulentlassenen Jugend bezeichnet werden müssen. Wie oft hört man von verantwortungsvollen Stellen die Äusserungen: Ich pfeife auf intelligente und feingeschulte Angestellte, wenn sie nicht zuverlässig sind; lieber einen mittelmässigen Arbeiter, aber einen, auf den man in allen Situationen zählen kann.

Das ernste Streben ist der modernen Jugend vielfach abhanden gekommen. Es ist noch ein Glück, dass wir die Einrichtung der kaufmännischen und gewerblichen Lehrlingsprüfungen haben, durch die mancher junge Mann oder Tochter genötigt wird, an der Fortbildung zu arbeiten. Diejenigen, die heute aus eigenem Antrieb, aus eigenem Willen und aus eigener Kraft vorwärts zu kommen suchen, sind in verschwindender Minderheit. Selfmademen, die sich mit selbstverdientem Batzen, unter Mühe und Ausdauer von Stufe zu Stufe emporarbeiten, sind heute bald gezählt. Wie von einem „Deus ex machina“ erwartet man alle Hilfe vom fürsorglichen Vater Staat.

Das 19. Jahrhundert wird bekanntlich in Hinsicht auf die Pädagogik als das Jahrhundert des Kindes bezeichnet. Wir haben auch allen Grund, die vielen guten Gedanken dieser modernen Pädagogik dankbar anzuerkennen, aber ebensowohl muss vor Übertreibungen gewarnt werden. Das Kind hat allerdings das Recht, zu verlangen, dass auf seine individuellen Anlagen Rücksicht genommen wird, doch darf dies nicht so weit gehen, dass hiebei die Pflichten des Kindes vernachlässigt werden. Diejenigen Lehrer, die glauben, allen Launen ihrer Schüler entsprechen zu müssen und von ihnen keine exakte und angestrenzte Arbeit verlangen, leisten der Jugend einen schlechten Dienst. Autorität, Zucht und feste Führung dürfen in der Schule nicht fehlen, sie bilden einen notwendigen Bestandteil zur Willensbildung, die in Rücksicht auf die künftigen Lebenskämpfe ein Hauptfaktor in der Erziehung sein muss. Mit Recht sagt John Stuart Mill: „Wer sich nie etwas Erlaubtes versagt hat, von dem kann man nicht mit Sicherheit erwarten, er werde sich alles Unerlaubte versagen. Wir zweifeln nicht, dass man eines Tages wieder Kinder und junge Leute systematisch zur Kasteiung anhalten und sie, wie im Altertum, lehren wird ihre Gelüste zu beherrschen, Gefahren zu trotzen und freiwillig Schmerzen zu dulden — und dieses alles nur als einfache pädagogische Übung.“ „Eben die Besiegung oder vielmehr die Durchdringung und so Vernichtung der äusseren Hemmnisse des Lebens durch die eigene Willens- und durch die gesteigerte Tatkraft, diese ist es, welche dem Menschen im eigenen Bewusstsein seinen Frieden, Freude und Freiheit gewährt“, schreibt Fröbel. — Wenn

ich vorhin von Autorität und Zucht sprach, so möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich nicht der Meinung bin, es müsse damit unbedingt der Gedanke an Stock und Rute, die ja wohl in Ausnahmefällen ihr Gutes haben mögen, verbunden sein. Autorität wird sich derjenige Lehrer am meisten verschaffen, der sich Mühe gibt, und dem es auch, eben kraft seiner erzieherischen Veranlagung, die ihm inne wohnen soll, gelingt, zu seinen Schülern in ein richtiges Verhältnis zu treten und durch gründliche Vorbereitung einen zielbewussten Unterricht zu ermöglichen. Autorität erwirbt sich fast wie von selbst derjenige Lehrer, bei dem das Volk das Gefühl hat, dass er nicht ein blosser Handwerker, sondern tatsächlich ein Erzieher ist, der durch Arbeit zu Hause oder in der Öffentlichkeit, durch Wort und Schrift sein Interesse an Erziehungsfragen bekundet und seine Kräfte gerne in den Dienst der einschlägigen Gebiete stellt.

Bedenken wir Erzieher, dass im Sinne Pestalozzis zu Kopf und Hand, zu jeglichem Wissen und Können noch das Herz kommen muss. Die sittlich-religiösen Grundsätze, auf denen das Christentum basiert, werden dem Menschen auch in aller Zukunft hin sicherer Leitstern sein und ihm zum Segen gereichen.

---

## **Die psychische Unterdrückung von Empfindungen und Erinnerungsbildern.**

Von Dr. Emil Berger, ausl. korresp. Mitglied der kgl. Belgischen und der kgl. Spanischen Akademien der Medizin.

Es ist eigentlich unverständlich, dass die in dieses Gebiet gehörigen Erscheinungen, welche für den Pädagogen, ja für den allgemein Gebildeten, von höchstem Interesse sind, fast gar nicht genügend beachtet werden. Zum Teil mag sich dies dadurch erklären, dass so manche dieser Erscheinungen in verschiedenen Wissensgebieten beschrieben wurden und deren richtige Erklärung bisher fehlte.

Die Erscheinungen des Ausfallens der Funktion eines Nervenzentrums durch die Reizung eines anderen Nervenzentrums wurden zuerst von meinem verehrten Lehrer, Prof. Brown-Séguard, in dessen Laboratorium im Collège de France in Paris, wo ich die Ehre hatte, wissenschaftliche Experimente auszuführen, nachgewiesen. Diese Ausfallserscheinungen (Inhibition) sind seitdem von Physiologen und Neurologen vielfach untersucht und ihre hohe Bedeutung für das Verständnis pathologischer Erscheinungen allgemein anerkannt worden. Als Beispiel diene nur die bekannte Tatsache, dass bei lokalisierten Erkrankungen des Gehirns (Abszess, Geschwulst) nicht nur die den erkrankten Hirnzentren entsprechende Ausfallserscheinungen (Lähmung sensitiver oder motorischer Nerven) beobachtet werden, sondern auch Funktionsstörungen in von dem Krankheitsprozess nicht ergriffenen Nervengebieten, die man als „Fernwirkung“ beschrieb — sehr häufig tritt z. B. als Fernwirkung Halbsehen auf —, vorkommen, die nun allgemein als Inhibitionserschei-